

Ein Vulkanologe im Ascheregen

Geologiestudent beim Praktikum in Papua-Neuguinea

Fliegen glühende Steine durch die Luft, nehmen normale Menschen Reißaus. Simon Hohl wird dann richtig warm ums Herz. Der Geologiestudent verbrachte acht Wochen in der Nähe eines der aktivsten Vulkane der Erde – in einer aschgrauen Geisterstadt. Er erzählt von seinen Eindrücken.

Der Weg nach Rabaul ist lang und beschwerlich. Die Stadt liegt in Papua-Neuguinea, das bedeutet: endlose Vorbereitungen, Impfmarsch, 75 Stunden in fünf verschiedenen Flugzeugen. Landen kann man auf dem Flughafen von Rabaul nicht mehr. Der Ausbruch des Vulkans Tavurvur begrub den alten Flughafen und die Stadt vor 14 Jahren unter einer dicken Ascheschicht, nicht einmal der Tower ist noch zu sehen. Der nächste Flughafen ist in der Stadt Kokopo, dem neuen kommerziellen Zentrum der Region 20 Kilometer südöstlich. Warum sollte man hier eigentlich hinwollen? Zum Beispiel, weil man Geologie im achten Semester studiert. Dr. Carsten Munker, mein Professor, schlug mir das Praktikum im Vulkanobservatorium am Tavurvur in Papua-Neuguinea vor. Acht Wochen in einem armen, aber auch sehr tropischen Land, im Schatten eines der aktivsten Vulkane der Erde – genau das, was ich gesucht hatte.

Wenn der Wind dreht, schreien die Kinder

Bei meiner Ankunft war Rabaul vor allem eines: trostlos. Die einstige Prachtstraße der kleinen Stadt ist jetzt eine staubige Piste mit vielen Schlaglöchern. Am Ende lag einst das Zentrum mit Straßencafés, Theatern und Bars im Kolonialstil – heute nur noch ein weites, teils vier Meter dickes Feld aus vulkanischer Asche, aus dem hier und da ein Haus oder eine Treppe ragt. Über dieser Szenerie spuckt am Horizont der Tavurvur seine Aschewolken bis zu zwei Kilometer hoch in den Himmel und überlässt sie der Windrichtung. Was das bedeutet, lernte ich an meinem vier-

ten Tag. Ich war gerade auf Rabauls neuerrichtetem Marktgelände, als der Wind plötzlich drehte. Kleine Kinder begannen zu schreien, die Erwachsenen zogen sich Stofftücher über Augen und Mund. Die Aschepartikel, die vom Himmel schneien, sind kleiner als Staubkörner, kriechen unter die Kleidung und verkleben jede Pore der verschwitzten Haut. Zurück bleibt eine eineinhalb Zentimeter dicke graue Schicht auf Pflanzen, Autos und Häusern. Der Staub ist so aggressiv, dass hier alles Metall in kürzester Zeit zu rosten beginnt. Wellblechdächer der Häuser, die fast

Trommeln hatten über die letzten 24 Stunden Hunderte von kaum spürbaren Erdbeben registriert und sie mit Hilfe einer empfindlichen Nadel aufs Papier gezeichnet. Zusätzlich wird die ganze Bucht genauestens per Satellitenortung vermessen und eine eventuelle Bodenhebung mit Wasserwaagen überwacht. Sind die Daten gesammelt, würde es sich anbieten, sie auszuwerten – aber das geschieht nur gelegentlich, dafür fehlt meist das Personal. Da das Observatorium auch noch für vier weitere Hochrisiko-Vulkane zuständig ist, bleibt die Vorhersage eines großen Ausbruchs



Fotos: privat

jedes Jahr ausgetauscht werden müssen, die Autos der Einheimischen oder die Ösen meiner Wanderstiefel – nichts ist sicher davor.

Fliehen sinnlos

Weil Papua-Neuguinea eine der vulkanisch aktivsten Regionen der Welt ist, steht auf einem Hügel oberhalb Rabauls ein Vulkanobservatorium. Mein Morgen dort begann damit, die Papierrollen der Seismografen zu wechseln. Diese großen

der Erfahrung der Mitarbeiter und einer gehörigen Portion Glück überlassen.

Auf meinen Ausflügen direkt zum Krater des Tavurvur hieß es: Augen offen halten. Vor jeder Explosion entsteht eine Ruhepause von einigen Sekunden, dann fliegen neben Aschewolken auch teils glühende faust- bis kleinwagengroße Gesteinsbrocken aus dem Krater. Wegrennen wäre in so einem Fall sinnlos – das hieße nur, den Brocken nicht zu sehen, der ei-

▲ Gegen den Aschenregen hilft die Vermummung, gegen fliegende Gesteinsbrocken nicht...



Simon Hohl
mit Nachbarn.

nen erschlägt. Viel sinnvoller ist es, stehen zu bleiben, die Bomben fallen zu sehen, um dann einen Schritt zur Seite zu machen. Als jedoch ein großer Block 200 Meter von uns entfernt aufschlug und auf uns zurollte, rannen und sprangen wir über einen mit scharfkantigen Lavasteinen übersäten Hang. Als der Block liegenblieb, hätte ich mir ohne weiteres an der glühenden Kruste eine Zigarette anzünden können.

Wasser aus der Regentonne

Die ersten zehn Tage wohnte ich im einzigen Hotel von Rabaul – für mich teuer, für Einheimische unerschwinglich und dann für eine Tagung ausgebucht. Aber dem Observatorium gehört ein leerstehendes Haus, baufällig und ohne fließendes Wasser. Dort konnte ich kostenlos wohnen, mein Wasser habe ich aus der Regentonne bezogen und gefiltert. Mit vier Zimmern hatte ich mehr Platz als meine Nachbarfamilie, die sich um mich kümmerte, in ihrem Einraumhaus. Das war mir schon unangenehm... dafür bin ich für uns einkaufen gegangen. Unterhalten haben wir uns auf Pidgin Englisch, das alle dort neben ihrem eigenen Dialekt sprechen. Auch beim Pick-up-Fah-

ren, da haben die Frauen oft erstmal gekichert und über den großen weißen Studenten getuschelt, der da zwischen ihnen auf der Pritsche saß.

Die Bevölkerung gehört hauptsächlich zum Stamm der Tolais. Das Auffälligste an ihnen ist, dass vor allem die Kinder blondes Kraushaar zu ihrer schwarzen Haut haben; die Gesichter sind mit tätowierten Strichen und Punkten als Zeichen von Familienzugehörigkeit verziert. Ihr Leben im Ascheregen des Tauruvur ist hart. Aber weil Viele auf Papua von den großen Kokosplantagen leben, gibt es nach dem explosionsartigen Anstieg des Weltmarktpreises für Kokosöl jetzt sogar bescheidenen Wohlstand. Rabaul ist für mich die lebendigste Geisterstadt der Welt.

50 Kilo Gestein als „Mitbringsel“

Jetzt sitze ich wieder im Labor des Steinmann-Instituts im Poppelsdorfer Schloss, mahle 50 Kilo Gestein zu Mehl – das habe ich natürlich nicht im Rucksack herumgeschleppt, sondern vorausgeschickt – und untersuche es geochemisch. Außer Stoff für meine Diplomarbeit habe ich wertvolle Erfahrungen aus Papua-Neuguinea

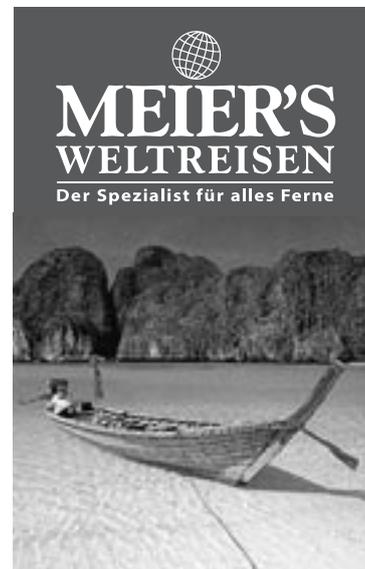


Foto: Frank Homann

► **HelpDesk:** Gemeint ist hier nicht das reiche Internet-Infomationsangebot für ausländische Studierende, sondern eine ganz lebendige neue Anlaufstelle. Denn zum Wintersemester hat die Universität Bonn erneut ihr Angebot für Studienanfänger aus dem Ausland ausgeweitet: Sie richtete das „Help desk“ mit Sprechstunde freitags von 12 bis 14 Uhr ein. Bei Mitarbeiterin Lisa

Teufele erhalten Ratsuchende in allen Fragen zum Studium, Arbeiten und Wohnen in Bonn Unterstützung – und auch die Begleitung bei schwierigen Behördengängen ist möglich. Außerdem lud sie zu einem Informationstag für ausländische „Erstis“ ein. Das Dezernat für Internationale Angelegenheiten organisiert seit zwei Jahren regelmäßig Kurse, in denen ausländische Studierende ihre Deutschkenntnisse festigen und vertiefen oder mehr über interkulturelle Interaktion erfahren können. Darüber hinaus bieten die Fakultäten und Institute eigene dezentrale Maßnahmen an, die an die fachspezifischen Bedürfnisse der Studierenden angepasst sind. Ziel ist es, den Studienerfolg zu verbessern und letztlich mehr ausländische Studierende zu einem Studienabschluss zu bringen. Informationen im Internet unter: <http://www.betreuung.uni-bonn.de>; www.uni-bonn.de/internationales.html

mitgebracht. Zum Beispiel, dass man ein solches Praktikum nicht in der Hoffnung auf eine feste Struktur und Betreuung angehen sollte, sondern sich auf viel Eigenverantwortung einstellen muss. Aber ich rate unbedingt dazu, Eindrücke wie diese bekommt man vielleicht nie wieder.



Strandurlaub in Asien

Thailand

All Seasons Naiharn Phuket

7 Nächte/Frühstück

Inklusive: Flug ab/bis Deutschland, Zug zum Flug, hochwertiger Reiseführer.

Pro Person im DZ ab € **928**

Malediven

Meeru

Island Resort

7 Nächte/Vollpension

Inklusive: Flug ab/bis Deutschland, Zug zum Flug, Bootstransfer, hochwertiger Reiseführer.

Pro Person im DZ ab € **1.545**

Indonesien – Sulawesi

Siladen

Resort & Spa

7 Nächte/Vollpension

Inklusive: Flug ab/bis Deutschland, Zug zum Flug, hochwertiger Reiseführer.

Pro Person im DZ ab € **1.555**

Preis wie im Internet, aber kompetente Beratung von Mensch zu Mensch in Ihrem Reisebüro:

REISEBÜRO LANGER

Berliner Platz 2 (Stadthauspassage)

53111 BONN

Telefon 02 28 / 47 11 00

reiseburolanger@t-online.de

www.reiseburolanger.de



Foto: Oliver Pospiech

▲ **Musik überwindet Grenzen.** Ein Wiedersehen im Nahen Osten gab es für die Bonner Musikerinnen und Musiker des Collegium musicum und ihre Kollegen vom Palästinensischen Jugendorchester. Sie probten gemeinsam und wurden bei den anschließenden Konzerten in Jerusalem, Haifa und weiteren Städten im Nahen Osten begeistert gefeiert: Zwei Wochen dauerte das Begegnungsprogramm, bei dem die Studenten Einblick in die Lebens- und Arbeitssituation der Partner bekamen. Möglich machte das Wiedersehen nach einem ersten Treffen in Deutschland im vergangenen Jahr der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD). Nach einer Woche intensiver Proben in Ramallah wurden die Musiker bei Konzerten in Jerusalem, Ramallah, Haifa, Jordanien (Amman) und Syrien (Damaskus) von mehreren Tausend Besuchern begeistert gefeiert. Diese konnten nur ahnen, unter welchen Schwierigkeiten die Reiseroute mit allen Visa- und Passproblemen zu bewältigen war. „Eigentlich scheint es unmöglich, auf einer einzigen Reise die

beiden verfeindeten Länder Israel und Syrien zu besuchen“, sagt Walter Mik, Akademischer Musikdirektor der Universität Bonn. „Aber schließlich gelang es doch, zum Abschluss in der diesjährigen Kulturhauptstadt der arabischen Länder Damaskus im wunderschönen Opernhaus aufzutreten. Das war ein für alle bewegendes Konzert.“

► **Nummer zwei bei den Mathematik-Humboldtianern:** Welche Universitäten in Deutschland sind bei den Mathematikern unter den Stipendiaten und Preisträgern der Alexander von Humboldt-Stiftung besonders beliebt? Schließlich entscheiden sie selbst, welcher Gastgeber für sie am attraktivsten ist. In der Reinen Mathematik zählte die Stiftung von 1998 bis 2007 insgesamt 317 Forschungsaufenthalte bei 64 Einrichtungen. Platz zwei ging dabei mit 16 Aufenthalten an die Universität Bonn. In der Angewandten Mathematik liegt Bonn gemeinsam mit Stuttgart und jeweils 11 Gästen ebenfalls auf Platz zwei.

► **Um zwei Plätze verbessert:** Im Academic Ranking of Worlds Universities – dem sogenannten Shanghai-Ranking – erreichten nur sechs deutsche Universitäten die Top 100. Sie alle rutschten um einen bis drei Plätze nach unten. Nur die Universität Bonn verbesserte sich um zwei Plätze und steht nun auf Rang 97.

▼ **Bonner Gruppe als örtliche Berühmtheiten:** Einem halbseitigen Artikel in der „Hürriyet“ war es zu

verdanken, das die Studierenden der „Agricultural Science and Resource in the Tropics and Subtropics“ während einer Summer School in der ehemaligen türkischen Hauptstadt Bursa örtliche Berühmtheiten wurden. Aber die 17köpfige exotische Bonner Studentengruppe war auch so überall eine kleine Sensation: Indonesien, China, Nepal, Ecuador, Guatemala, Kolumbien, Sambia und Deutschland – so viele Nationen auf einen Schlag sorgten immer wieder für neugierige Blicke. Als „Revanche“ für die Betreuung von Erasmus-Studenten hatte die Universität Uludag in Bursa ein einwöchiges Programm über Probleme nachhaltiger Landwirtschaft zusammengestellt. Morgens gab es englischsprachige Vorträge über integrierten Pflanzenschutz, Wassermanagement und Biotechnologie, nachmittags Anschauungsunterricht auf den Versuchsflächen der Universität oder bei einem Naturschutzprojekt, dem Storchendorf am Ukuabat-See, das sich für länderübergreifendes Auffinden und Vermeiden von Gefahren entlang ihrer Zugwege einsetzt.



Foto: UK

▲ **Lange Anreise für's „Bild von Bonn“:** Für manche Teilnehmer ist der Internationale Sommerkurs an der Uni Bonn der Einstieg in einen längeren Aufenthalt in Deutschland. Grace B. Villamor von den Philippinen und Juliet Akello aus Uganda arbeiten jetzt zusammen mit weiteren jungen Wissenschaftlern am Zentrum für Entwicklungsforschung. Viele Teilnehmer haben aber auch allein für den vierwöchigen Kurs eine lange Anreise in Kauf genommen. Darla McKellar aus Kanada erstellte eine „Hitliste“ und fand heraus, dass ein Kollege aus der Ukraine wohl die längste von allen hatte: Er brauchte allein 14 Stunden von seiner Heimat bis Kiew und insgesamt mit Wartezeiten auf Anschlüsse etwa drei Tage...



Foto: ARTS